

# Siechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei S. Kuhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

N 51.

den 21. Dezember 1894.

## Weihnachten!

Freue dich, o Himmel, jauchze Erde,  
Menschheit, singe einen Lobgesang!  
Freie Christen, betet an und danket  
Unter Orgelton und Glockenklang!  
Freude halle von den Bergen wieder,  
Jeder Hügel sei ein Dankaltar,  
Und ein Friedensfuß sei die Versöhnung,  
Wo die Zwietracht Reid und Haß gebar!

Heil uns, jene Kette ist zerrissen,  
Die des Menschen freien Geist umschloß;  
Heil uns, Jesus Christus ist geboren  
Und sein Reich erhebt sich frei und groß!  
Thranen und Aberglaube sinken,  
Wenn die Wahrheit ihren Thron bestiegt,  
Und der Friede wohnt auf der Erde,  
Wenn die Liebe sich zum Menschen neigt!

Weihnachten, das erhabendste der christlichen Feste, mit ihrem Engelsgruß: „Friede auf Erden!“ ist wieder herangeritten und mit ihr die frohe Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

In die ersten Feierklänge mischt sich der Jubel der Kinderwelt. Die Elternliebe hat den Baum geschmückt und macht auch die bescheidenste Häuslichkeit heute zum Paradies. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein,“ zumal noch an Weihnachten. Das Christkind möchte gern überall Licht verbreiten, jedem Herzen einen Stern aufgehen lassen, alle froh und glücklich machen, und zwar nicht nur auf einen Tag. Umwoben vom Zauber der Poesie führt es uns in das Land der Ideale; die Jahrtausende alte Verheißung: „Ich will Euch meinen Erlöser senden!“ ist wahr geworden in Jesu von Nazareth, durch dessen erhabene Lehre die Menschheit siegen soll über den kalten, frostigen Egoismus, der noch vielfach ihre Brust umschürt. Weihnachten ist darum auch dem Denker heilig.

Allerdings verspüren wir heute, am Ausgang des 19. Jahrhunderts, noch wenig von diesem Frieden, den wir in Weihnachten feiern. Die Welt starrt in Waffen, die Völker befürchten Krieg und Kriegsgeschrei, Europa ist gerüstet wie nie zuvor; allein an diesem Hängen und Bangen, welches die Seele der Nationen beunruhigt, ist das Christentum nicht schuld. Die sanfte Lehre Jesu schuf weder Bierundzwanzigpfünder, noch Bajonnete, — die Menschheit lud sich diesen Jammer selbst auf die Schultern.

Wenden wir uns ab von dem unerquicklichen

Bilde der politischen Situation und erbauen wir uns lieber an den Segnungen des Christentums. Die Lehre Jesu predigt Liebe und Gemeinschaft und hat im Altertum wesentlich dazu beigetragen, die Kluft zwischen Freien und Sklaven auszufüllen. Das Christentum ist die Religion der Religionen und sein Endziel Sittlichkeit, — ein Hirte und eine Herde! Das Christentum predigt die Achtung der Menschewürde; sein oberstes Gebot heißt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Das Christentum brachte die ewigen Grundwahrheiten von Gott als Vater, von Vorsehung und Unsterblichkeit in allgemeinen Umlauf und zum Volke, um dessen Aufklärung sich die Philosophen der Alten nur wenig bekümmerten. Die Weltweisheit richtet sich an die Starken, das Christentum an die Schwachen. Den Enterteten der Gesellschaft ruft es zu: „Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid und ich will Euch erquicken!“ Das Christentum vereint in sich alles, was edel und erhaben, sein höchstes Prinzip ist Liebe und Gehorsam gegen den Schöpfer. Dem Christentum verdanken wir die Civilisation Europas. Der Satz: „Man nimmt nichts aus dieser Welt mit sich als das Gute, das man gethan hat“, macht uns die Lehre Jesu allein schon ehrwürdig. „Unsere Werke folgen uns nach.“ Die Lehre Jesu ist das Ideal einer vollkommenen Menschheit, die Gutes thut, weise genießt und die Zukunft ruhig abwartet.

Durchdrungen von dieser Ueberzeugung, feiern wir auch heute wieder freudig Weihnachten. Erhöhen wir aber den Segen des Festes in echt christlichem Sinne dadurch, daß wir unsere notleidenden Brüder nicht vergessen, auch ihnen einen Weihnachtsbaum aufrichten, auf daß sie frohen Herzens singen mögen:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht!

## Vaterland.

Baduz, den 19. Dezember. Die von Seiner Durchlaucht unserm regierenden Fürsten der Gemeinde Schaan geschenkte neue Orgel wird gegenwärtig aufgestellt und dürfte auf die Weihnachtsfeierstage zum Gebrauche fertig sein. Die alte Orgel, die Mitte der siebziger Jahr verfertigt wurde, somit ebenfalls noch neu ist, wurde von der Gemeinde Balzers käuflich übernommen und ist bereits dorthin überführt worden.

✓ Baduz. (Eingesandt.) Der „Kirchenchor“ bringt

folgende Nachricht: Der königl. Hofkapellmeister Herr Josef Rheinberger ist als solcher laut h. Entschliessung auf seine Bitte und unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen und hochpriestlich gewesenen Thätigkeit vom 1. Dez. 1894 an in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

Montag früh starb in Schaan die dort seit 22 Jahren zuerst als Lehrerin, dann als Oberin sehr wohlthätig wirkende, barmherzige Schwester Wilhelmine Nagel. Sie war allseitig beliebt und geachtet. Ihr Begräbnis fand heute in Schaan unter sehr zahlreicher Beteiligung statt.

## Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldkirch. Der Thomas-Jahrmarkt war heuer trotz unfreundlicher Witterung (Zauwetter und leichter Schneefall) recht gut besucht. Die Zahl der auswärtigen Krämer verringert sich von Jahr zu Jahr, dagegen hören wir, daß die Handelsleute mit ihrem Erlös durchgehends zufrieden waren. Am zahlreichsten waren die welschen Feigen- und Weinbeeren-Verkäufer vertreten.

— Rankweil, 12. Dezember. Viehmarkt. Auftrieb 170 Stück Rindvieh, 16 Schafe und 2 Ziegen. Lebhafter Handel.

— Bludenz, 11. Dez. Marktbericht. Der sechste Herbstmarkt von gestern hatte einen Auftrieb von 480 Stück Vieh und zwar 104 Stück Großvieh, 200 Schweine, 167 Spanferkel, 6 Schafe und 3 Ziegen. — Es wurden hohe Preise verlangt, die Nachfrage war jedoch eine geringe. Der Warenmarkt in Winterartikeln war angesichts der immer noch gelinden Witterung ein kaum befriedigender.

— Wien, 15. Dez. (Lesseps und Negrelli.) Der k. k. Generalmajor R. v. Negrelli richtete an die „N. Fr. Pr.“ eine Zuschrift, in welcher er u. A. heißt: Wohl war der verstorbene Lesseps das Oberhaupt der Panama-Unternehmung, jedoch den Plan der Kanalisierung der Landenge von Suez hat ganz allein ein Oesterreicher, und zwar mein Vater, der Ingenieur Alois Ritter v. Negrelli ausgearbeitet. Er war im Jahre 1840 schon damit beschäftigt und hatte die Vertiefung dieser Unternehmung sich zur Lebensaufgabe gestellt. Im Jahre 1847 hat er seine erste technische Inspektion in Aegypten unternommen. Im Jahre 1855—56 hat er bei seiner

## Der Dieb aus Gattenliebe.

Von Julius Keller.

Er hatte gestohlen. Es gab keine andere Bezeichnung für seine That — er mochte nachgrübeln, so viel er wollte. Alles andere war eitle Beschönigung — er hatte sich am Eigentum eines andern vergrieffen.

Doch dieser andere war ja reich! Sein Geldschrank war wohlgefüllt, seine Kinder waren für alle Zeiten versorgt. Wem also schadete der kleine Verlust? Die paar lumpigen Goldstücke kann der reiche Mann wohl entbehren!

Aber — ein Diebstahl war's doch. Allerdings — die Verführung! Der Geldschrank hatte weit offen gestanden, das kleine Kästchen unten war bis zum Rand mit Goldstücken gefüllt, die so verführerisch bligten und blinkten. Daheim aber lag sein junges Weib, krank, matt, kaum für sich und ihr Kleines mit der notdürftigsten Nahrung versorgt. Wie würde eine gute Flasche Wein, ein kräftiges Süßchen ihr wohlthun! Wie würden ihre bleichen Wangen sich wieder

röten, ihre Pulse wieder lebhafter schlagen, ihr Mut zum Leben neu erwachen!

Und gerade da war der Herr aufgestanden und mit dem ihm zur Unterschrift vorgelegten Schriftstück in das anstößende Gemach getreten. War das nicht ein Wink des Schicksals? Ein kurzer, kühner Griff in das goldgefüllte Kästchen, und sein häusliches Glück, durch Krankheit und Sorge vernichtet, blühte neu auf! Ei was, das war kein Diebstahl! das war Nothwehr, Selbsterhaltungstrieb. — Und so hatte er zugegriffen.

Nun wars geschehen und mit der schönen Beute in der Westentasche ging er seiner Wohnung zu.

Anfangs war ihm ganz wohl und fröhlich zu Mute gewesen. Da hörte er eine Stimme: Ein Dieb! Haltet den Dieb!

Entsetzt fuhr er zusammen und blieb wie angewurzelt stehen. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne — er griff sich mit der Hand an den Kopf. Schon entdeckt?

Die Leute stürmten an ihm vorüber, ramnten ihn beinahe um oder stießen ihn roh bei Seite. Er sah sie endlich Halt bei einem jungen Menschen machen, den ein Polizist bereits am

Kragen hatte. Laut redend und heftig gestikulierend, umringte man jenen und folgte, als der Schutzmann ihn davonführte, vom Johlen und wüsten Geschrei der lieben Jugend begleitet.

Also der war gemeint! Der war der Dieb! Nicht er! Erleichtert atmete er auf und ging weiter . . . . . Aber das Geschrei verfolgte ihn. Der Ruf: Ein Dieb! Haltet den Dieb! klang unausgesetzt in seine Ohren.

Doch das war ja Unsinn! Wie konnte er sich jenem gleichstellen, einem vielleicht ganz gemeinen Straßenräuber, der etwa ein Kind beraubt, einer Armen ihr letztes genommen hatte! Das hatte er doch nicht gethan!

Gewaltsam raffte er sich auf und versuchte auf andere Gedanken zu kommen. Was sollte er zunächst nun für das Geld kaufen, um sein armes Weib zu überraschen? Wein, Delikatessen, Erfrischungen? Ja! Das ist's! Er will Einkäufe machen, das wird ihm die bösen Gedanken schon vertreiben!

Aber wird man sich nicht wundern, daß er, der blasse, darben aussehende Mensch in der ärmlichen Kleidung, Goldstücke wechselt und